



Hilflose Behörden: Wie umgehen mit Übergriffen durch psychisch Kranke?

Bericht: Tom Fugmann, Bettina Malter, Markus Pohl

Marius Mezger kann es nicht glauben. Wieder einmal wurde sein Wandbild in einem Leipziger Wohnviertel beschädigt: mit Kreuzen bekrakelt und mit Kot beschmiert. Regelmäßig hat Mezger diese Verunstaltungen entfernt. Vergeblich.

Marius Mezger

Dass es hier nicht um Langeweile ging, das war mir schon klar, als hier immer wieder mit Vehemenz rüber geschmiert wurde. Bis hin, dass dann sogar zu Hundekot gegriffen wurde. Da hört bei mir auch ein bisschen der Spaß auf. Das war für mich ein Zeichen, dass es sich um jemanden handelt, der ein massives Problem hat.

Denn: auch insgesamt 150 Autos in der Nachbarschaft wurden über Monate hinweg mit spitzen Gegenständen zerkratzt. Polizisten ermittelten eine 62-jährige Frau mit psychischen Problemen als Täterin. Doch dass es damit aufhört, glauben sie nicht.

Uwe Voigt Polizeipressesprecher

Natürlich denken wir schon aus unseren Erfahrungswerten heraus, dass wir diese Person vielleicht in den nächsten Wochen und Monaten wieder in einem neuen Ermittlungsverfahren wieder als Täter ermittelt haben und dementsprechend wieder ein Ermittlungsverfahren einleiten.

Ob man die Betroffene beispielweise in einer psychiatrischen Einrichtung unterbringt, könnte nur ein Amtsarzt prüfen. Er müsste entscheiden, ob die Frau sich oder andere gefährdet oder eine erhebliche Gefahr für das Eigentum anderer darstellt. Doch das ist eine sehr hohe Hürde.

Ortswechsel. In Münster wird das Ehepaar Peters seit Jahren von ihrem psychisch kranken Nachbarn terrorisiert. 2016 beginnt das Drama. Der Nachbar häuft Unmengen an Müll an, der Ratten anzieht. Familie Peters verständigt das Ordnungsamt, welches den Unrat räumen lässt. Inge Peters wird zum Hassobjekt des Nachbarn.

Inge Peters

"Das erste Mal stand er kurz vor der Räumung mit einer erhobenen Eisenstange vor mir und wollte sie mir auf den Kopf schlagen. Und da habe ich das erste Mal erlebt, was es heißt, Todesangst zu haben."



Seitdem lebt Inge Peters in ständiger Furcht. Mit ihrem Handy hat sie etliche Ausfälle und Drohungen des Mannes dokumentiert:

"Du menschliches Dreckschwein du. Dir tret ich noch in die Fresse, wenn ich dein dämliches Gesicht sehe, guck mal in den Spiegel, guck dich mal an du Ferkel du, du Schmiersau!"

Inge Peters

"Der hat mittlerweile so viel Hass gegen mich. So viel Hass, das sagt er ja auch. Der wird's machen!"

Mehrfach rückt die Polizei an. Als der Nachbar vergangenen Oktober wieder einmal auf Inge Peters losgeht, kommt sogar das SEK. Der Mann flieht aufs Dach. Er leidet an einer schweren Persönlichkeitsstörung. Zum wiederholten Male wird er deshalb in die Psychiatrie eingewiesen. Von dort aber türmt er, flüchtet auf einen Kran und löst damit einen Großeinsatz der Polizei aus.

Jetzt ist er in einer Forensik untergebracht, einer psychiatrischen Spezialklinik für Gewalt- und Straftäter, schwer gesichert wie ein Gefängnis. Ob er dort auf Dauer bleiben muss, prüft derzeit das Landgericht Münster. Doch für diesen sogenannten Maßregelvollzug gelten hohe Hürden: Es muss bereits eine Straftat begangen worden sein, eine verminderte Schuldfähigkeit als Folge der psychischen Erkrankung bestehen, und auch künftig eine erhebliche Gefahr durch den Täter erwartet werden.

Für Familie Peters aber heißt das: Weil ihr Nachbar mit schweren Straftaten bislang nur gedroht hat, könnte er bald wieder frei kommen.

Inge Peters

"Dann wird er eines Tages wieder hier sein. Und dann wird das kommen, was wir schon immer gesagt haben oder was man auch immer wieder hört: Es muss erst Blut fließen."

Der psychiatrischen Gutachterin Nahlah Saimeh machen Fälle wie dieser große Sorgen. Denn sie fallen durch alle Maschen. Bei der kleinen Gruppe gefährlicher psychisch Kranker sei es derzeit kaum möglich, frühzeitig einzugreifen.



Nahlah Saimeh, Psychiatrische Gutachterin

"Der Ist-Zustand ist zur Zeit so, dass in bestimmten Fällen man nichts anderes tun kann, als zu warten, dass die Situation eskaliert, um dann eine Handhabe zu haben, jemanden in der forensischen Psychiatrie entsprechend einer Behandlung zuführen zu können."

In einem Leipziger Wohnprojekt werden seit zwanzig Jahren chronisch psychisch Kranke betreut, die ihren Alltag nicht mehr bewältigen können. Ohne diese Einrichtung wären sie auf sich allein gestellt und könnten vielleicht eine Gefahr auch für andere Menschen darstellen.

Peter Böhmer, Behindertenhilfe Leipzig

Diese Menschen würden über kurz oder lang in noch viel prekärere Lebensumstände verfallen, vielleicht auch der Obdachlosigkeit anheimfallen.

Doch auch in diesem Wohnprojekt können nur die psychisch Kranken betreut werden, die selbst erkennen, dass sie Hilfe brauchen. Oder bei denen Betreuer oder Angehörige dies feststellen.

Peter Böhmer, Behindertenhilfe Leipzig

Wenn Menschen diesen Hilfebedarf nicht selbst erkennen, dann gibt es in der Gesellschaft wenige Möglichkeiten, aktuell darauf Einfluss zu nehmen. Und letzten Endes ist es ein Grundrecht des Menschen selbstbestimmt zu leben. Und das ist nur unter ganz besonderen Bedingungen eingeschränkt und bedarf dann letztendlich einer richterlichen Entscheidung.

Im bayrischen Ansbach versuchen Ärzte, Gewaltneigungen bei psychisch Kranken zu bekämpfen, ehe sie in der Forensik landen.

Joachim Nitschke, Chefarzt Präventionsambulanz Ansbach

"Hier machen wir eigentlich die Therapie, die sonst erst erfolgt, wenn ein Delikt passiert ist. Aber das funktioniert genauso gut bei dieser Hochrisikogruppe, bevor es passiert."

Im Zentrum steht eine engmaschige Betreuung, inklusive Hausbesuche. Wir begleiten zwei Psychologen zu einer 38-jährigen Mutter. Sie litt unter Wahnvorstellungen, war mehrfach gewalttätig. Die Ansbacher Ambulanz bietet nicht nur therapeutische Hilfe: Sie hat der Frau auch eine WG vermittelt und berät in sozialen Dingen. So konnte sich die Patientin stabilisieren. Ihrem Betreuer gelang, was die psychiatrischen Kliniken nicht schafften.



Anonym

"In der Klinik da gibt's auch keine Therapeuten, Ärzte kommen, schauen dich zehn Minuten an, kriegst 'ne Diagnose, aber weißt nicht, was ist das. Und ja, nachdem ich dann die Hilfe angenommen habe, ging's dann bei mir auch langsam bergauf. Er hat mich dann in vielen Sachen unterstützt, auch mit Ärzten, er hat mir auch erklärt, wie wichtig die Medikamente sind. Also viele Sachen, die man normal nie mitbekommt."

Das Ansbacher Projekt setzt auf Freiwilligkeit. Bis zu 80 Prozent der Risikopatienten würden aber mitmachen, wenn man sich intensiv um sie bemüht, sagt Leiter Joachim Nitschke. Die eine Million Euro, die seine Ambulanz im Jahr kostet, sieht er gut investiert.

Joachim Nitschke, Chefarzt Präventionsambulanz Ansbach

"Man kann Patienten erfolgreich davon abhalten, schwerste Gewaltstraftaten bis hin zu Tötungsdelikten zu begehen. Und das, muss ich sagen, ist für mich der beste Opferschutz, den es geben kann, aus psychiatrischer Sicht."

In Bayern wurde kürzlich beschlossen, das Ansbacher Modellprojekt auf das ganze Land auszuweiten. Andere Bundesländer könnten sich ein Beispiel nehmen.